

# Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden  
billigst berechnet. Einschaltungen  
und Beilagen vermittelt Prof.  
Anton Herget, Laibach, Karlstädter  
Straße Nr. 32.

Herausgegeben vom  
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:  
Rudolf E. Peery, k. k. Professor.

Vereinsmitglieder erhalten das  
Blatt umsonst. Bestellgebühren und  
alle Zahlungen für das Blatt an  
Lehrer Franz Berzin in Laibach,  
Maria-Theresia-Straße Nr. 4.

Erscheint um die Mitte eines jeden Monats. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h.  
Handschriften und eingebaute Werke werden nicht zurückgestellt.

**Inhalt:** 14—21. — Ein letzter Schultag. — Zum modernen Zeichenunterrichte. — Zuschriften und Mitteilungen. — Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau. — Aufruf. — Jugendfreunde! Menschenfreunde!

Der Jugend Zucht, dem Pferde Zügel und Sporen,  
Sonst sind beide verloren.

Altes Sprichwort.

## 14—21.

Ein Zahlenrätsel? Ja, und zwar ein wichtiges Zahlenrätsel für die Schule des Volkes. Die Lösung: Mit 14 Jahren tritt das Kind des Bauers ins Leben hinaus; mit 21 Jahren rückt der Sohn zum Militär ein, die Tochter hört das —zig —zig —zig und sieht zu, daß sie unter die Haube kommt. Was liegt aber zwischen den Altersstufen 14 und 21? Eine Lücke, in der nur Schlechtes gedeiht. Der Junge sitzt am Wirtshaustische, leert einen Humpen nach dem andern, verliert ein Spiel nach dem andern und schlendert des Morgens gröhrend heim; er schläft in den Tag hinein und poltert, so Vater und Mutter ihn an die Arbeit mahnen. Was, Arbeit?! Er kennt sie nicht. Die Jahre her hat er die Zeit mit dem Schulgehen verbracht; jetzt ist er gottlob draußen und ist frei, frei in den tollsten Jahren, in den Flegeljahren. Das Mädel! 's ist kaum dem lästigen Schulzwang ent schlüpft und läßt sich schon hofieren. Die Arbeit schmeckt nicht, viel besser die Minne, der Tanz, das Puzen und Plaudern. Wollen es Vater und Mutter nicht sehen, so schlägt das Dirndl die Tür zu und wandert in die Stadt, gar oft in sein Verderben. Und der Bauer? Allein muß er hinter dem Pfluge einerschreiten, allein muß er säen, allein muß er ernten. Er kann es nicht «ermachen», die Felder liegen brach, auf den Wiesen verfault das Gras, in den Wäldern bricht das Holz: die Not hält Einzug in das Haus. Traurige Zeichen der Zeit! Man findet sie nicht nur bei uns im Krainerland, auch in den Grenzgebieten sprechen sie eine ernste Sprache. Mancher schöne Hof verfällt oder er bekommt über Nacht einen fremden Namen, der an fremde Nachbarn erinnert. Warum können die dort bestehen, wo die «Unseren» zugrunde gingen? Weil sie genügsam sind oder weil derselbe Feind, der unsere Jünglinge und Jungfrauen von der Scholle treibt, sie zu uns drängte. So entsteht die Völkerwanderung der neuesten Zeit. Einst stürmten wilde Scharen über deutschen Boden; heute rücken fremde Völker auf ihm unaufhaltsam vor, erobernd ein Stück um das andere. Wo liegen die Ursachen dieser Erscheinung? Nicht zum geringsten Teile in unserer Schulorganisation. Gerade in jener Zeit, da ein Charakter sich zu bilden beginnt, da ein ungezügelttes Streben die Schranken gesunder Überlegung durchbricht, treten Unterricht und Erziehung zurück und es waltet der Zufall. In der gefährlichsten

Zeit kein Berater, kein Helfer, kein Herr! Ist das nicht ein Mangel der Schulorganisation? In allen Staaten hält man die «reifere Jugend» an der Leine, zu allen Zeiten legte man ihr Zügel an, nur bei uns und nur heute läßt man sie vogelfrei. Man hat, zustrebend dem schulmeisterlichen Drill, der das Gedächtnis, also die Kindheit braucht, sich mit der Zeit vom 6. bis zum 14. Jahre zufrieden gegeben und darob der «Erziehung» des Kindes, der Erziehung des Jünglings, der Jungfrau, der Erziehung des Volkes vergessen. So entstand die Leere zwischen 14—21. Der Sozialpädagoge muß indes angefichts des völkischen Niederganges ernstlich daran denken, sie zu überbrücken. Das «Wie» fällt nicht schwer; die Beispiele winken von allen Seiten herein. Ich war unlängst auf einer Schulwanderung im Gailtale. Zu Egg fand ich einen Kochkurs für Schulmädchen, die der Schulpflicht entwachsen sind. Das war ein erquickender Anblick für einen Volkslehrer! Zwölf dralle Dorssprinzessinnen, in schmucker Tracht, machten sich um einen blanken Herd zu schaffen. Mitten drin waltete eine ernste Hausfrau mit Geschick und Umsicht. Es war eine Freude, das geschäftige Treiben zu beobachten und sich in Fernwirkungen zu ergehen. Die Vorbedingung zum Fremdenverkehr erschien gelöst, der Arbeitsfönn blinkte hell hervor wie der Glanz des sauberen Geschirres, die moralischen Gespenster schlichen davon, Hausfrauentugenden und Wohlstand, Wahrung des völkischen Besitzstandes rückten vor — und eine schöne Zukunft strahlte aus der Küche. So zu Egg im Gailtale! — In Gottschee plant man einen Handfertigkeitkurs für Lehrer, damit der Sinn für die Holzindustrie in die Täler hinausgetragen werde und die Leere zwischen 14—21 ausfülle. Der Gedanke ist schön, ist nützlich; aber er ist leider nur in die Theorie gehüllt. Das Land hat kein Geld für die Instandsetzung des Kurses; der Staat reicht mit seinem Arm nicht so weit und es schwebt die Idee davon. Und doch könnte sie so viel des Guten bringen! — Kochkurs, oder sagen wir «Hauswirtschaftschule» und Handfertigkeitunterricht sind Kinder der Zeit, jung, frisch, so daß man ihnen noch nicht den nötigen Ernst beimißt. Aber es gibt auch Ahnen aus grauer Vorzeit, die Fortbildungsschule, die Sonntagsschule. Da mußte der Dorfbursch, das Mädel am Sonntag nach dem Segen in die Schule gehen und sich an Geist und Seele noch drehfeln lassen. Es ging vielleicht langsam und nur unscheinbar trat der Erfolg hervor — genug: es wurde der Mißerfolg hintangehalten; Zuchtlosigkeit, Arbeitsscheue und all die Laster unseres heranwachsenden Geschlechtes konnten nicht so leicht gedeihen. Für den Schulmeister von damals war es manchmal schwer, in der Sonntagsschule Ordnung zu halten. Heute gibt es ein probates Mittel: die Militärdienstpflicht. Wenn man festsetzte, daß die Jungen, denen ein gutes Zeugnis aus der Fortbildungsschule das Geleite zur Kaserne gibt, statt drei Jahre bloß zwei Jahre zu dienen hätten, weil sie geistige und physische Rüstung mitbrächten, so wirkte das besser als Stock und Schelte und des Volkes sprudelnde Kraft flöffe in eingedämmten Betten.

14—21! Ein ernstes Rätsel der Zeit! Wir werden uns mit ihm beschäftigen müssen, um ehemöglich die Lösung zu finden. Zünftige Pädagogik kann unserem Volke nicht helfen; wir müssen Volkserziehung betreiben, um Volkserzieher zu sein. Soll's gelingen, die heranwachsende Jugend vor dem geistigen und sittlichen Untergange zu bewahren und der Arbeit zuzuföhren, so muß alles zusammengreifen: Lehrerschaft, Politiker, Land und Staat, alles, alles, was die Zeit versteht und eine bessere Zukunft herbeiwünscht. Das deutsche Volk hat lange genug in einem weltentrückten Idealismus geschwelgt; es wird sich nun auch mit realen Plänen einer gesunden Volkserziehung befassen müssen.

## Ein letzter Schultag.

Nun war doch endlich der letzte Wiederholungsschultag gekommen! Ich hatte mich nach ihm gesehnt den ganzen langen Winter hindurch und während der freudlosen Donnerstage hatte mich die Genugtuung aufrecht erhalten, die mich entschädigen mußte, wenn einmal meine Wiederholungsschüler sich sammeln und zum Abschiede rüsten, ein Teil für immer, ein Teil allerdings nur für ein kurzes halbes Jährchen. Das waren nun freilich Gefühle, die ansonsten in einem richtigen Lehrerherzen keinen Platz finden, zumal Idealismus die halbe Nahrung eines Lehrers bedeuten soll. Doch ist es anderseits ebenso sicher, daß sich dauernde Gefühle der Zuneigung auf Gegenseitigkeit aufbauen, daß übelgelohnte Liebe gar häufig in das Gegenteil umschlägt und daß schließlich auch der wärmste Jugendbildner in seinem Arbeitsseifer erkalten muß, wenn der Erfolg, wie in der Wiederholungsschule, der aufgewandten Mühe so wenig entspricht. Sowohl, es hat sich ein sehr unpädagogisches Verhältnis zwischen Lehrer und Wiederholungsschule herangebildet, das auch höheren Orts nicht mehr unbekannt ist, trotzdem es noch immer seine Schatten werfen darf. Die Wiederholungsschule spielt eben jene Rolle in unserem Volksschulwesen, zu der auch der franke Mann am Bosporus von der europäischen Politik verurteilt ist. Wie aber auch das notwendigste Übel seine unheilvollen Folgen nach sich zieht, so bleibt auch die Wiederholungsschule nicht ungestraft bestehen; man muß sich nur bei jenen nach den Schäden erkundigen, die darum wissen.

Die Wiederholungsschule entsprang dem Bestreben, der ländlichen Bevölkerung Erleichterungen mit Bezug auf das Maß des regelmäßigen Schulbesuches zu gewähren, ohne daß hierbei die Erreichung des allgemein vorgeschriebenen Lehrzieles ganz in Frage gestellt werde. Sie hat den Zweck, den in der Alltagschule empfangenen Unterricht zu wiederholen, zu ergänzen und zu erweitern. Gewiß, für die derzeit auf dem Lande bestehende Not an Arbeitskräften bedeutet die Wiederholungsschule geradezu eine Wohltat. Trotzdem wird die Schulbesucherleichterung nicht als solche erkannt, ja der Landwirt sieht in ihr nichts als ein lästiges Anhängsel an die Alltagschule, ein ungebührliches Zugeständnis an die sechsjährige Schulpflicht. Und man muß ihm teilweise recht geben, denn so wenig auch die fünf wöchentlichen Unterrichtsstunden für die landwirtschaftlichen Arbeiten in Betracht kommen, für die Wiederholungsschule in ihrer gegenwärtigen Einrichtung ist auch eine einzige Stunde die zweckloseste Zeitvergeudung.

Wer aufmerksam schaut, wird bemerken, daß dem Landmann die Berufsfreude mehr und mehr abhanden gekommen ist. Die natürlichste Folge ist, daß er sich für sein Kind nach einem lohnenderen Erwerb umsieht. Er schickt also den Knaben, zeigt dieser nur halbwegs Begabung, in eine höhere Fortbildungsschule oder gibt ihn zur Erlernung eines Handwerkes oder irgend eines leichteren Berufszweiges in die Stadt. Wenn's nur zu vermeiden ist, soll er nicht Bauer werden. Jene «Armen im Geiste» aber, die bereits auf der ersten Staffel ihrer Lebensleiter, in der Volksschule, Schiffbruch gelitten und sich mit Mühe und Not bis zur letzten oder vorletzten Klasse durchgearbeitet haben, sie treten nunmehr nach Vollendung der Alltagschulpflicht in die Wiederholungsschule über. Hier finden sie wohl auch einen früheren Mitschüler, den tragen Kleber, der in seinen sechs Schuljahren nur einmal sein Klassenzimmer wechselte, als er unter Ach und Weh in die Zweite kroch, der jedoch schließlich mit einem waghalsigen, allerdings unfreiwilligen Sake in die Wiederholungsschule schnellte. Es ist ein buntes Völklein, das sich hier zusammenfindet, um sein «Wissen» zu wiederholen, zu vertiefen und — nötig wär 's ja — auch zu ergänzen und zu erweitern. Das ist das Material, dem die Wiederholungsschule ihren Schülerbestand entnimmt, die Wiederholungsschule, dieses internationale Übel unseres heimischen Volksschulwesens, der Tummelplatz unserer kleinen geistigen Proletarier.

Bei solch buntem Gemisch von nichtreifen und reifen, befähigten und nichtbefähigten Schülern ist auch eine einheitliche Lehrstoffverteilung von vornherein ausgeschlossen. Allerdings bietet jene Verfügung der Schul- und Unterrichtsordnung, nach welcher Schüler, die das Lehrziel nicht erreichen, auch über das schulpflichtige Alter hinaus zum Schulbesuche verhalten werden können, Abhilfe. Es müßten demnach die nichtreifen Schüler von der Schulbesuchserleichterung überhaupt ausgeschlossen werden. Der Lehrer, der nicht zu diesem Mittel greifen mag, weil er nicht über die nötige Elastizität des Puffers zwischen Gesetz und Eltern verfügt, muß warten, bis sich zu diesem Knoten ein Alexander findet. Es gibt jedoch in der Wiederholungsschule der Kästel noch mehrere. Für einen gedeihlichen Unterricht ist eine gute Disziplin Vorbedingung. Nun sind aber unsere Wiederholungsschüler mit dem Verlassen der Alltagschule zwar nicht dem Schulzwange, wohl aber dem Einflusse der Schule fast ganz entrückt und dies zu einer Zeit, da sie einer Beaufsichtigung am dringendsten benötigten. Der arme Kleinhändler verdingt, um den Effer los zu werden, seinen zwölfjährigen Knaben nach Verlassen der Alltagschule, wenn auch nur gegen Verköstigung und Bekleidung dem Bauer, dem heute auch die geringste Arbeitskraft willkommen ist. Der kleine Mensch wird aus der Schule mitten in den Kampf ums Dasein hineingeschleudert, den er munter aufnimmt, ohne Ahnung der Gefahren, die Körper und Seele bedrohen. Er ist auf sich selbst gestellt; erfüllt er seine Pflichten auf dem Hofe, so kümmert sich weiter niemand um sein Treiben. Rückt der Donnerstag heran, so werden nach getaner Arbeit die Schulsachen zusammengesucht. In einer Ecke liegt der rostbraune Federstiel; das Fehlende borgt ein Alltagschüler. Also adjustiert wird endlich eingerückt und nun, göttlicher Jugendbildner, beginne dein Zauberwerk, ergänze, erweitere und vertiefe, kurz: schaffe aus nichts einen fertigen Menschen, gewöhne insbesondere den jungen «selbständigen» Mann an eine gute Schulordnung, überbrücke den Kontrast, der die Schule von der Interessensphäre deines Zöglings trennt!

So zählt denn jeder Lehrer die Tage, die ihn noch von dem Schlusse der Wiederholungsschule trennen und des Lenzes Einzug gewinnt für ihn doppelte Bedeutung.

Letzter Donnerstag! Ich sitze am Schultisch. Mein schwarzer Rock und die weiße Halsbinde, die ich zur Ehre des Tages aus ihrem Verschlage geholt habe, vermitteln eine leidliche Feiertagsstimmung; sogar die Augen meiner Hartgesottener in den Bänken verraten ein leises Verständnis für die Bedeutung des Tages. Vor mir liegen fein und säuberlich geschrieben — ich hatte meine ganze Kunst daran verschwendet — die Entlassungszeugnisse, Urkunden, von denen jede für sich ein Stück Jugendgeschichte enthält, das Ergebnis von acht Jahren saurer und mühseliger Arbeit, Urkunden, die trotz alledem noch vor Ende dieser Stunde unvermeidlich an den Hüften meiner Tapferen zur Ausstrierung ihrer fideleu Stimmung prangen werden. — Acht Uhr! Ich erhebe mich. Eine gewisse Friedensstimmung war über mich gekommen. Aller Ärger, der mir in so reichem Maße zuteil geworden, war vergessen; galt es doch einen Abschied für immer.

«Liebe Schüler! Ihr werdet heute über die Schwelle der Volksschule hinaustreten in das Leben. Die Schule, die durch acht Jahre eure treue Führerin und Beraterin war, hat ihre Bildungsarbeit an euch mit dem heutigen Tage abgeschlossen. An euch ist es nun, zu zeigen, daß ihr geworden seid, was sie aus euch machen wollte, nämlich tüchtige Menschen. Wenn Menschen auseinandergeh'n, so sagen sie ‚Auf Wiederseh'n!‘ Also sage auch ich ‚Auf Wiedersehen‘ und hoffe, daß ihr zu Männern heranwachsen werdet, deren Wiedersehen ihrem Lehrer stets Freude bereitet.» — Ich füge noch einiges über die Bedeutung und den Wert der Zeugnisse hinzu, dann schreite ich an die Verteilung. — — Nun sind sie hinausgestapft, der «Freiheit» entgegen. Meine Hand fährt über die Stirne. Wo bleibt die Genugtuung, die ich mir von meinem «Frühlingseinzuge» versprochen habe? Habe ich nicht meiner Pflicht auch in der Wiederholungsschule vollauf genügt? Mag sein, ein Besserer hätte vielleicht mehr erreichen

können. Daß doch der Mensch so sehr an den Erfolgen hängt! Langsam steige ich über die Treppe. Dort stehen sie noch unter der Dorfsinde. Meine Ahnung: An den Hütten prangen die schönen Zeugnisse! Bei meinem Nahen geht ein verdächtiges Rascheln durch die Reihen. Die Finger fahren in die Westentasche und ratsch, ratsch herunter an der Hosennaht, Flämmchen leuchten, als sei endlich die Erleuchtung, die sie acht Jahre lang vergeblich gesucht, in Gestalt feuriger Zungen über sie gekommen — pass, pass — im nächsten Augenblicke qualmt die ganze impertinente Bande. Ich wende mich ab in wortloser Bitterkeit. — Das war der Abschied von meinen Wiederholungsschülern.

—ei—

## Bum modernen Zeichenunterrichte.

Von Anton Herget.

### IV.

Heute will ich die methodischen Anweisungen der zwei bedeutendsten Methodiker des Freihandzeichenunterrichtes in Österreich, Lukas und Micholitsch, näher betrachten. Die beiden Werke sind wohl geeignet, Klärung in den Unterrichtsbetrieb zu bringen und verdienen eingehendes Studium.

Es sprechen da zwei im Dienste ergrante Schulmänner zu uns. Schulrat Hermann Lukas wirkt in Salzburg und ist seit Jahren k. k. Fachinspektor für den Zeichenunterricht in den Alpenländern. Seine Bücher: «Über den Gebrauch von Modellen. Anleitung zur Verwendung der Prangischen Modelle im Formenstudium und im Zeichenunterrichte an Volksschulen» (1899) und «Prangs kurzer Lehrgang in Formstudium und Zeichnen» sind weit bekannt geworden.

Adalbert Micholitsch ist Realschulprofessor in Krems und durch viele Jahre Mitglied der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen. Von seinen methodischen Schriften über den Zeichenunterricht werde ich im zweiten Teile dieses Aufsatzes bei der Besprechung seines Hauptwerkes zu reden haben.

Die beiden Werke sind auch deswegen interessant, weil sie uns zeigen, daß in Österreich den extremen Reformbestrebungen von seiten der besonnenen Schulmänner nicht gehuldigt wird. Auch kann man an beiden ersehen, wie es möglich ist, ein und dasselbe Endziel auf verschiedenem Wege zu erreichen.

Das Buch von Lukas, auf das ich zunächst näher eingehen will, hat den Hauptlehrer Hugo Ullmann in Salzburg zum Mitarbeiter und ist vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht mit Erlaß vom 15. Mai 1906, Z. 11.604, empfohlen. Es betitelt sich: «Elementares Zeichnen nach modernen Grundsätzen. Eine theoretisch-praktische Anleitung für Schulzwecke» und ist in drei Teilen erschienen, von denen der erste Band Stoff für das erste bis vierte, der zweite für das fünfte, sechste und siebente und der dritte für das achte Schuljahr enthält.\*

Im Vorworte heben die Verfasser hervor, daß bei den Reformvorschlägen häufig die zu einer erfolgreichen Umgestaltung des Zeichenunterrichtes vielfach unzulängliche Ausbildung der Lehrerschaft übersehen werde. Es genüge nicht, zu sagen, was gemacht werden solle, sondern man müsse auch angeben, wie es zu machen sei. Das ist ihnen in ihrem Werke vorzüglich gelungen.

Im theoretischen Teile warnen sie vor zu vielen Versuchen, die bloß auf gut Glück hin unternommen werden, wie dies z. B. mit den Pinselübungen geschehen sei. Auch treten sie gegen das Vorurteil auf, daß das Zeichnen eine nur für Talente erreichbare Handfertigkeit sei. Da ich dieser Ansicht schon häufig in Kollegentkreisen begegnet bin und sie auch aus dem Munde vieler Schüler hörte, denen sie wahrscheinlich von verhätschelnden Müttern gelegentlich schlechter Zeugnisnoten suggeriert war, so sei nachstehendes Urteil Meins angeführt, das in dem Buche zitiert ist: «Für mich sind diese beiden Sätze unumstößlich: 1. Jeder Lehrer kann es bei Fleiß und gutem Willen dahin bringen, daß er an unseren Volksschulen einen gedeihlichen Zeichenunterricht zu geben imstande ist. 2. Jeder Schüler muß es so weit bringen, daß er in elementarer Sphäre eine gewisse Fertigkeit im Zeichnen erlangt».

\* Verlag: A. Müller-Gröbelhaus in Dresden und Wien. — Erster Teil. Zweite unveränderte Auflage 1907. 39 Seiten und 24 Tafeln (zum Teil in Farben) mit Erläuterungen. 3 Mk. 75 Pfg. — Zweiter Teil. 41 Tafeln mit Erläuterungen. 4 Mk. 80 Pfg. — Dritter Teil. 34 Tafeln mit Text. 3 Mk. — Die Ausführung der Tafeln und die Ausstattung des Werkes ist sehr hübsch.

Die Verfasser verlangen mit Recht, daß im Zeichnen, das sie vor dem Lesen beginnen, von vornherein nach einem wohlüberlegten Plane vorgegangen werde, damit die Anfangsarbeit nicht isoliert stehe. Der Zeichenunterricht schließe sich an den Anschauungs-, Sach- und Sprachunterricht an, dann sei ein erfolgreiches Gedächtniszeichnen möglich, das eben den Beweis liefere, ob die Schüler in den anderen Unterrichtszweigen richtige Begriffe erworben hätten. Aus den Fehlern der Schülerzeichnungen trachte der Lehrer die Mängel der Begriffsbildung festzustellen und dann setze er den Hebel bei der Verbesserung an, bei der auch die Tafelzeichnung von Nutzen sei. Bei zusammengesetzten Formen sei zunächst der Gesamtumriß klarzulegen, dann erst das Verhältnis der Teile zum Ganzen und zueinander mit Zuhilfenahme weniger führender Linien. Gegen künstliche Einteilungen, wie solche sich in Musterfammlungen zum Zeichnen von Lebensformen häufig finden, nehmen die Verfasser entschiedene Stellung und sagen mit Recht, daß derart unterrichteten Kindern die eigene Beobachtung nichts, das erlernte Schema alles sei. Die Kinder seien auch von allem Anfange an davor zu bewahren, daß sie sich an eine typische Lage der Formen gewöhnten, namentlich seien Gebrauchsgegenstände auch in den für ihre Verwendung charakteristischen Lagen darzustellen. Als Material für die ersten Übungen wird Hardtmuths elastische Tafel und ein «Buttergriffel» empfohlen, die den Schülern auch auf höheren Stufen noch gute Dienste leisten könnten. Zeichenpapier sei für den Anfang gar nicht und später weit seltener nötig, als man gewöhnlich glaube. Die durchaus unbrauchbare krampfhaftige Stifthaltung verfolge der Lehrer unerbittlich, dadurch lerne der Schüler nie die Anlage versuchender Linien, die zur Andeutung einer ganzen Form notwendig seien. Nur so gewöhne man aber das Auge an das Überblicken der ganzen Fläche und gewinne ein Gefühl für Verhältnisse. Das beliebte Verdrehen der Zeichenfläche während der Darstellung werde nie geduldet, weil dadurch das Kind nie in den Besitz des Vermögens gelange, die Lotrechte und wagrechte Richtung sicher zu bestimmen. Neben dem schätzungsweisen Bestimmen der Größenverhältnisse sei auch ein freies Auffassen der Richtungen (Winkel) unerlässlich. Einfache Figuren, besonders die geometrischen Elementarformen, seien glattzügig, förmlich schreibend, darzustellen.

Die Mittelstufe (3. bis 5. Schuljahr) habe sich besonders mit dem Zeichnen von «Flächenformen» zu befassen, also mit solchen Gegenständen, bei denen die dritte Dimension nicht in Betracht komme. Wenn vom ersten Schuljahre an nach neuen Grundsätzen vorgegangen werde, könne schon im fünften Schuljahre mit dem perspektivischen Zeichnen begonnen werden. Die Flächenformen mögen so gewählt werden, daß die geometrischen Figuren von praktischer Bedeutung Berücksichtigung fänden, nur sollen diese nicht für sich allein, sondern an der Hand wirklicher Dinge zur Anschauung, Auffassung und wiederholten Darstellung gelangen. Die geometrischen Grundformen müßten aber technisch beherrscht werden, weil man bei der Blockierung komplizierterer Formen auf sie angewiesen sei.

Das ist etwas, was meiner Meinung nach gegenwärtig beim Zeichenunterricht oft vollständig übersehen wird. Sonst wäre es nicht möglich, daß Schülerinnen nach acht und neun Schuljahren nicht imstande sind, ein Quadrat, ein Rechteck, ein Sechseck, einen Kreis usw. rasch, sicher und leicht als Grundlage einer Zeichnung zu entwerfen. Wie so unterrichtete schwächere Formen auffassen und beurteilen, kann man sich leicht vorstellen. Und doch zeigen sie Blumen, Früchte, Tiere, die sie «gemalt» haben. Wenn man nur immer die wirklichen Dinge zum Vergleich daneben hätte! Wie groß die Fehler in der Wiedergabe sein können, wenn man an solchen «Malereien» noch erkennt, was sie vorstellen sollen, sieht man erst ein, wenn man sich die Mühe nimmt, diesbezügliche Proben anzustellen. Was tut ein derartiger Zeichenunterricht für die Schulung des Auges im scharfen Auffassen von Farben und Formen?

Die Verfasser betonen, daß bei der Stoffauswahl aber die geometrischen Grundformen nicht allein in Betracht kommen sollen. Sie wenden sich gegen eine Einführung des Einzelunterrichtes in den Elementarschulen, da auf diese Weise die Unbegabteren erlahmen müßten, bei 70 und mehr Schülern seien da auch die notwendigen Objekte nicht beizubringen und ein Aufsteigen vom Leichten zum Schweren nicht zu übersehen. Zur Gewinnung einer «freien Hand» wird das Freiarbeiten an Schülern angeraten. Wenn das solche Übungen erleichternde Vertikalstellen der Zeichenfläche nicht möglich sei, empfehle sich, daß die Schüler stehend arbeiten, indem die Zeichenfläche auf der Bank liege. Eine größere Schiefertafel genüge auf Jahre hinaus. Mit Leinöl eingelassene und dann mit Tafellack überstrichene Wandtafeln aus Pappendeckel seien ein anderer Nothelfer. Das Freiarbeiten sei auch zur gedächtnismäßigen Wiederholung von Formen sehr verwendbar. Das Gedächtniszeichnen finde wieder seine wertvolle Anwendung bei den Ornamentierübungen. Eigentliche Stilisierungsübungen seien den Fachschulen zuzuwenden, aber die Gewinnung einer einfachen Kunstform aus einer gegebenen Naturform und die Veränderung oder Verwendung gegebener Motive zu bestimmt angegebenen Zwecken (Randleiste, Ausfüllung und dergleichen) gehe

nicht über die Kräfte der Schüler. Gute Ornamente seien den Schülern als Muster für ihre Arbeiten (nicht zum einfachen Kopieren) vorzulegen. Der Lehrer müsse zu diesem Zwecke fleißig Natur und Kunstprodukte (Tapeten, Stoffmuster, Fliesen, Kacheln, Gitterteile, Gläser, Blätter, Früchte zc.) sammeln und selbst gebildeten Geschmack besitzen.

Die Erfolge eines vor dem fünften Schuljahre betriebenen perspektivischen Zeichnens lohnten nicht die aufgewandte Mühe. Des Interesses halber wähle man als Objekte Gebrauchsgegenstände, zunächst eindimensionale (Bleistifte, Griffel, Pinsel zc.), dann flächenhafte (Hefte, Briefumschläge, Zeichendreiecke, flache Teller, Reifen usw.), dann dreidimensionale, womit möglichst am Beginn des sechsten Schuljahres zu beginnen sei. Runde Körper (Bälle, Kürbisse, Orangen) seien anfangs am geeignetsten, dann könnten zylindrische und eckige Formen folgen. Unnatürliche Stellungen vermeide man. Von perspektivischen Gesetzen lasse man auf empirischem Wege nur finden, daß Lotrechte von jedem Standpunkte aus in unveränderter Richtung erscheinen, Wagrechte unter Augenhöhe aufsteigen, oberhalb dieser abfallen und daß alle Parallele gleicher Richtung einen gemeinschaftlichen Fluchtpunkt haben, wenn sie nicht mit der vertikal gestellten Bildfläche gleichlaufen. Schattiert werde besonders mit Bleistift ohne Wischer, anfangs begnüge man sich mit Umrißzeichnungen.

Die bisher erwähnten Übungen seien der Grundstock des reformierten Zeichenunterrichts. An sie reihe man noch das Pinselzeichnen, das heißt das Wiedergeben von Formen mit dem Pinsel ohne Vorzeichnung (aber nicht die «Pinseldruckarbeiten» nach englischem Muster). Es sei eine vortreffliche Übung für scharfes Beobachten und für Ruhe und Leichtigkeit der Hand. Die Pflege des Farbensinnes beginne bereits auf der Unterstufe mit Ausschneiden von Figuren aller Art aus farbigem Papier und Gruppieren dieser sowie durch Anwenden der Farbstifte, im vierten Schuljahre könne die Anwendung der Wasserfarben dazukommen. Jeder Schüler solle aber seine Farbe selbst mischen. Plastische Naturformen lasse man erst auf der Oberstufe malen. Die Grundbegriffe des technischen Zeichnens zu vermitteln, dürfe in der Volksschule nicht übersehen werden, damit das Verständnis von Zeichnungen angebahnt werde. Eine Überlastung mit Stoff im Freihandzeichnen bedeute das nicht, da auf der Unter- und Mittelstufe für diesen Zweck nur freihändige Darstellungen von Gegenständen in der Ansicht von oben, von vorne und von der Seite in Betracht kämen ohne jede Theorie. Das eigentliche technische Zeichnen, nämlich das präzise Darstellen von Objekten in Rissen, Nezen und Schnitten mit Hilfsmitteln möge auf der Oberstufe (alle 14 Tage 15 bis 20 Minuten) auftreten.

Wie notwendig die Beachtung dieses Vorschlages ist, wird man einsehen, wenn man bedenkt, wie oft ein Handwerker etwas nach einem Risse anfertigen soll und wie wenige eine Fortbildungsschule besuchen.

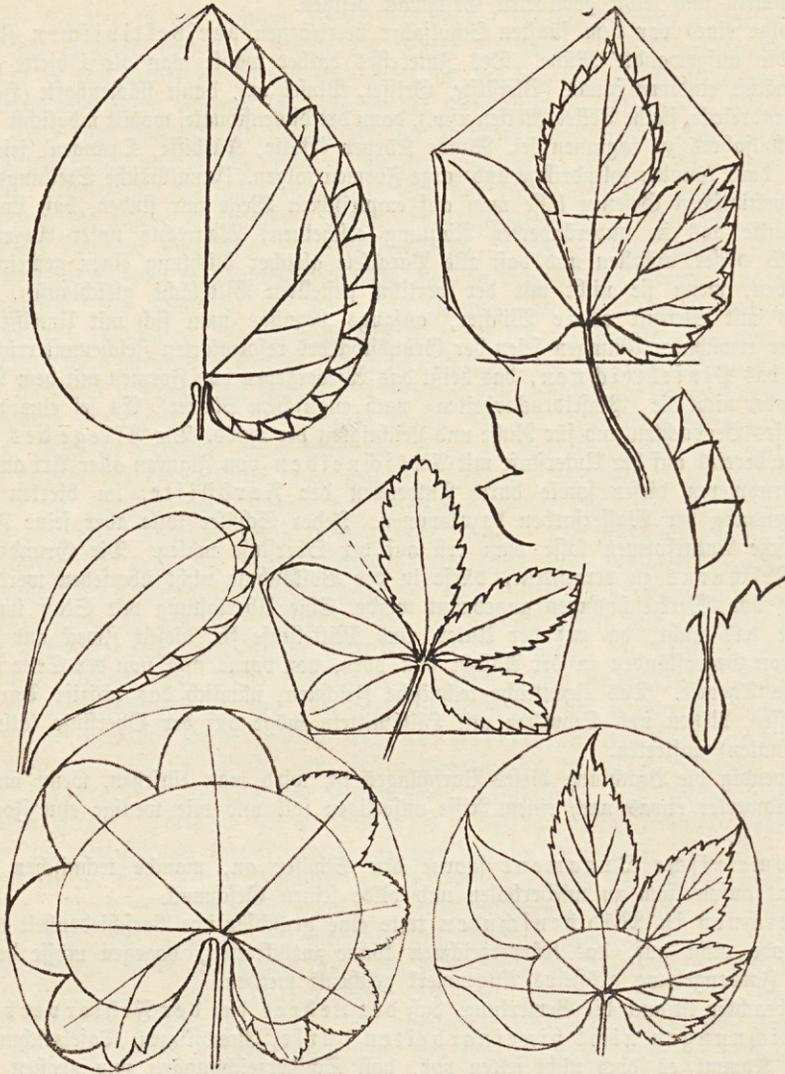
Das geometrische Ornament sporne den Schüler an, manche technischen Handgriffe (Zirkelschläge zc.) aufmerksam zu wiederholen und bilde seinen Geschmack.

Beim Zeichnen in Mädchenschulen trete eine grundsätzliche Verschiedenheit des Stoffes oder der Methode nicht auf, das Körperzeichnen könne zurücktreten, dagegen müsse der Flächenverzierung und Farbengebung größeres Augenmerk geschenkt werden.

Sehr zu beachten ist auch die Bemerkung, daß der Lehrer bei der Fehlerverbesserung in Schülerzeichnungen nicht hineinarbeiten dürfe, Randskizzen, Tafelzeichnungen seien da am Platze. Kommt es doch nicht selten vor, daß Schülerzeichnungen zum großen Teile vom Lehrer gemacht sind, ein Vorgang, den man von mancher Seite noch damit rechtfertigt, daß das viele Korrigieren nur ein tüchtiges Können des Lehrers verrate! Den Inspektoren empfehlen die Verfasser, von der Klasse eine Gedächtniszeichnung anfertigen zu lassen. Da zeige sich am besten das Können.

Das wäre in Kürze der Hauptinhalt des theoretischen Teiles. Der praktische bringt eine reiche Formenammlung für alle Stufen, zu der die Verfasser bemerken, daß sie dem Lehrer keine gebundene Marschroute aufzwingen, sondern nur einen von den vielen gangbaren Wegen zeigen wollen, die Formen seien auch nicht zum Nachzeichnen bestimmt, sondern der Schüler müsse die Grundlagen der Umrisse immer selbst finden. Auch müsse der Lehrer immer die örtlichen Verhältnisse bei der Stoffwahl berücksichtigen. Treffliche methodische Bemerkungen sind den Tafeln beigegeben, so z. B. über die Behandlung einer Blattform, über die Ausführung von Freiarmzeichnungen, das Anlegen mit Farbe, das Ornamentieren, das Zeichnen von Lebensformen, wo auch die Notwendigkeit von Detailskizzen gezeigt wird. Modellierübungen sind angeführt, aber ohne Abbildungen. Die Verfasser bemerken dazu, daß Bilder Lehrern, die nicht modellieren gelernt hätten und von denen man also auch nicht einen derartigen Unterricht verlangen könne, nichts nützten, für andere seien sie nicht notwendig. Im dritten Teile fanden auch Stoffe Aufnahme, die über das Ziel der Volks- und Bürgerschule hinausgehen. Diese können dem Lehrer Anregung zur Fortbildung geben, da wie auch sonst im Werke auf verschiedene Technik Rücksicht genommen ist.

Die beigegebenen Bilder mögen eine Probe der hübschen Abbildungen des prächtigen Werkes geben. Man beachte bei den Blattformen besonders die Detailzeichnungen.



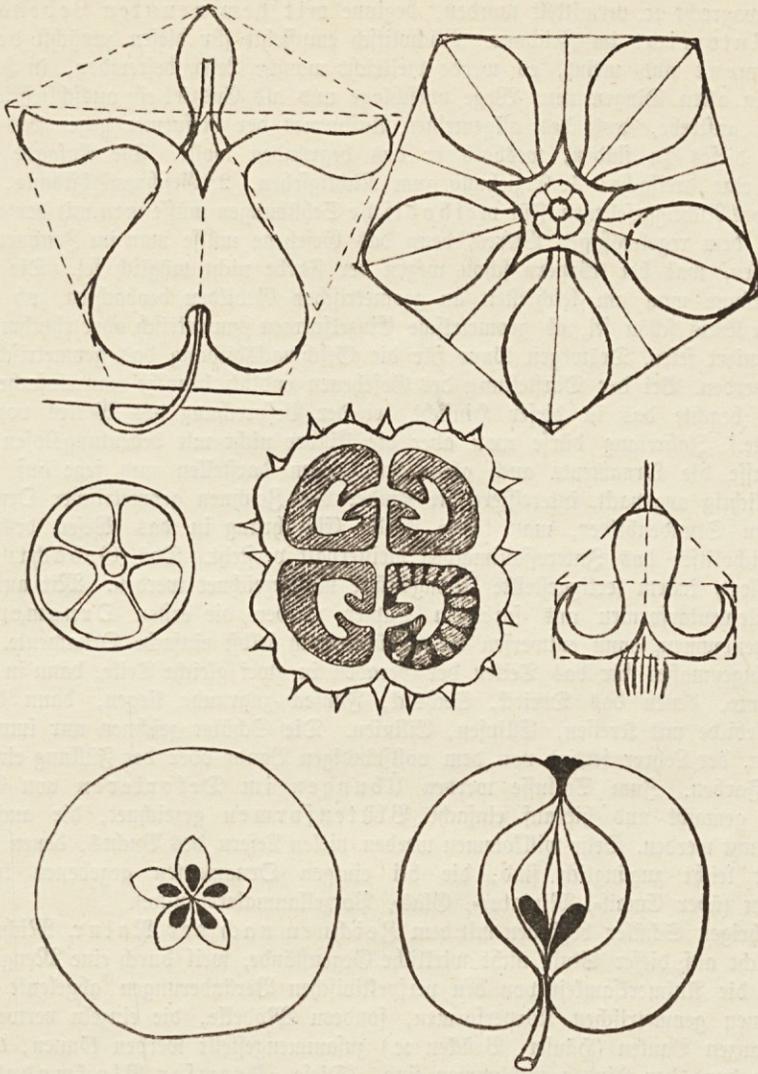
Blattformen. Aus Lukas-Ullmann: «Elementares Zeichnen.»

Nun zu dem Werke von Micholitsch, dessen zweiter Teil im Vorjahre erschienen ist.\*

Das Buch ist gleichsam die Zusammenfassung dessen, was der Verfasser schon über den Zeichenunterricht veröffentlicht hat: «Der erste Unterricht im Zeichnen nach der Natur.» (Selbstverlag.) «Der Zeichenunterricht in der dritten und vierten Klasse der Mittelschule.» (Krems. Lamprecht.) «Zur Reform des Zeichenunterrichtes. Eine Kritik und eine Methode.» (Wien, Pichlers Witwe und Sohn.) In der zuletztgenannten Schrift zieht Micholitsch sehr scharf gegen den in meinen früheren Artikeln mehrfach erwähnten Hamburger Kuhlmann zu Felde. Zu dem großen zweibändigen Sammelwerke von Kimmich «Zeichenkunst»\*\* hat Micholitsch die Artikel «Das erste Zeichnen nach Flachornamenten» und «Gedächtniszeichnen» beigezeichnet.

\* Verlag: A. Pichlers Witwe und Sohn in Wien. I. Band. (1906.) IV und 300 Seiten, vier farbige Tafeln und 316 Textfiguren. 10 K. II. Band. (1907.) V und 102 Seiten, fünf farbige Tafeln und 79 Abbildungen. 6 K. Die Ausstattung des Werkes (Papier, Druck, Bilder, Einband) ist mustergültig.

\*\* Leipzig, Göschen. 25 Mk.



Blüten und Früchte. Aus Lukas-Ullmann: «Elementares Zeichnen.»

In dem Vorworte zu seinem hier zu besprechenden Werke hebt er hervor, daß es nicht einer Zeitströmung seine Entstehung verdanke, sondern einer mehr als fünfundzwanzig-jährigen Praxis, in der er jeden neuen Vorschlag geprüft und das Brauchbare versucht habe. Viele der Reformschriften seien nur dem Bedürfnis ihrer Erzeuger entsprungen, die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen und literarischen Ruhm zu erringen. Durch den flimmernden Auspuß dieser Bücher würden nicht nur junge, noch unerfahrene Lehrer, sondern auch maßgebende Personen in den Unterrichtsverwaltungen geblendet.

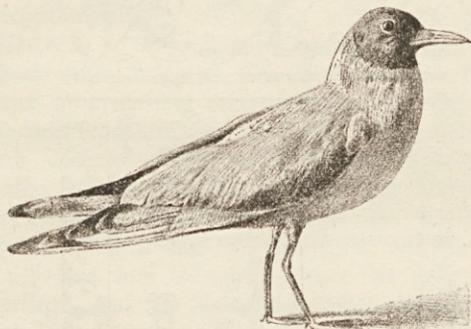
Wie Lukas und Ullmann ist auch Micholitsch der Ansicht, daß der Zeichenunterricht im ersten Schuljahre, wenn auch nur als vorbereitender, zu beginnen habe. Das Kind besitze die nötige Handfertigkeit, es müsse doch auch schreiben, auch das nötige Augenmaß fehle nicht. Nur dürften nicht zu schwierige Vorbilder gewählt werden (wie Menschen- und Tiergestalten), ein systematischer Gang sei ganz gut möglich. Im ersten Teile des Buches «Der Zeichenunterricht für sechs- bis neunjährige Kinder» gibt der Verfasser dann eine Reihe von genau ausgeführten Stundenbildern (mit Frage und Antwort) und empfiehlt in einem Anhange das «Illustrieren von Geschichten» für diese und die späteren Stufen neben dem eigentlichen Freihandzeichnen, und zwar nicht aus dem Grunde, um die Kinder zeichnerisch weiterzubilden, sondern um zu sehen, wie weit ihre Auffassung reiche.

Nachdem durch den vorbereitenden Zeichenunterricht die notwendigen Grundbegriffe: lang, kurz, senkrecht, wagrecht zc. vermittelt worden, beginne mit dem neunten Lebensjahre der regelrechte Unterricht im Zeichnen. Micholitsch empfiehlt für diesen zunächst das geometrische Ornament und meint, es werde vielleicht manche Leser befremden, in seinem Buche, das doch sonst in allen Dingen neue Wege vorschlägt und als Endziel ein ausschließliches Zeichnen nach der Natur anstrebe, trotz des allgemeinen Ansturmes der Reformer gegen das geometrische Ornament noch dieses zu finden, weshalb er das begründen wolle. Die Aufgabe des Zeichenunterrichtes sei eine dreifache: 1. Erziehung zum Richtigsehen, 2. Geschmacksbildung, Befähigung zur Darstellung des Richtiggesehenen. Für methodische Schulübungen müsse man mit der einfachsten Fläche beginnen, dem regelmäßigen Viereck, denn das Gesehene müsse man im Zeichnen auch immer darstellen lassen, was bei Körpern schon wegen der Farbe nicht möglich sei. Die Grundgesetze der Schönheit könne man am leichtesten an geometrischen Gebilden beobachten, ob eine Gerade, ein Quadrat, ein Kreis schön sei, ob geometrische Einzelformen symmetrisch oder rhythmisch geordnet, ob sie proportioniert seien. Deswegen könne für die Geschmacksbildung das geometrische Ornament nicht entbehrt werden. Bei der Darstellung des Gesehenen endlich brauche man einfache geometrische Gebilde. (Man beachte das in dieser Hinsicht bei der Besprechung des Werkes von Lukas und Ullmann Gesagte.) Jahrelang dürfe man aber die Kinder nicht mit bedeutungslosen Linienzügen quälen, man lasse die Ornamente auch gleich in Farben darstellen und sehe auf entsprechende Abwechslung. Richtig angepackt, interessiere die Kinder das Zeichnen geometrischer Ornamente sehr. Die beigegebenen Stundenbilder, man lese z. B. die Einführung in das Wesen des Ornaments, zeigen, daß Micholitsch das Interessantmachen meisterhaft versteht. Das Gedächtniszeichnen wird dabei gepflegt, indem fertiggestellte Übungsstücke nachgezeichnet werden. Mit ausge schnittenen geometrischen Elementarformen aus farbigem Papier werden die ersten Ornamentierungsübungen vorgenommen, dann entwerfen die Schüler auch selbst einfache Ornamente. Zuerst sind Übungen des Augenmaßes für das Teilen der Geraden in zwei gleiche Teile, dann in drei, hierauf folgen Ornamente, denen das Dreieck, Sechseck, Fünfeck zugrunde liegen, dann das Zeichnen krummliniger Gebilde mit Kreisen, Ellipsen, Cilinien. Die Schüler zeichnen nur immer Elemente von Ornamenten, der Lehrer fertigt von dem vollständigen Bande oder der Füllung eine Wandtafel, womöglich in Farben. Zum Schlusse werden Übungen im Dekorieren von Gegenständen, (Schachteln zc.) gemacht und hierauf einfache Blütenformen gezeichnet, die auch wieder zu Ornamenten benutzt werden. Sehr willkommen werden vielen Lesern des Buches, denen entsprechende Fachwerke nicht leicht zugänglich sind, die bei einigen Ornamenten gegebenen technologischen Belehrungen sein (über Email-, Miniatur-, Glas-, Porzellanmalerei usw.).

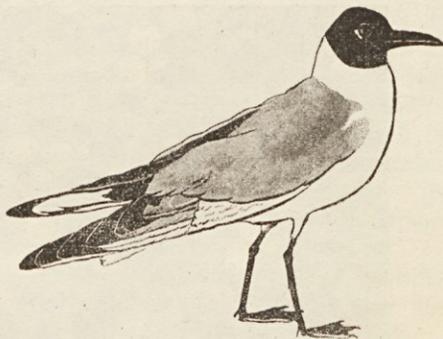
Die elfjährigen Schüler beginnen mit dem Zeichnen nach der Natur. Micholitsch benützt für den Unterricht auf dieser Stufe nicht wirkliche Gegenstände, weil durch eine Menge von Einzelheiten derselben die Aufmerksamkeit von den perspektivischen Veränderungen abgelenkt werde, auch nicht die trockenen geometrischen Körperformen, sondern Modelle, die einzeln verwendet werden, aber auch zu ganzen Bauten (Häuser, Brücken zc.) zusammengestellt werden können, die der architektonischen Umgebung der Kinder entnommen sind. (Diese «Kremsler Bloßmodelle», wie sie gewöhnlich heißen, sind in den Katalogen der Firma Pichlers Witwe und Sohn in Wien abgebildet, die ja den meisten Lesern zur Hand sein dürften.) Sehr instruktiv für Neulinge im Amte sind die für das erste perspektivische Zeichnen ausgeführten Stundenbilder. Auch Lehrer, die in diesem Zweige des Zeichnens vielleicht keine gründliche Ausbildung genossen haben, werden nach denselben gut unterrichten können. Wenn die Schüler die wichtigsten perspektivischen Gesetze inne hätten, führe sie der Lehrer ins Skizzieren ein, indem er Gruppen von Hausrat, Möbeln in kleinem Maßstabe usw. zeichnen lasse. (Anfangs skizzieren nur die besseren Schüler.) Außerhalb der Schule gefertigte Skizzen möge der Lehrer besprechen, im Schulzimmer seien Zeichnungen von Künstlern oder vom Lehrer auszustellen, an denen zu sehen sei, wie man verschiedene Erscheinungen und Objekte zum Ausdruck bringe. Flüchtigtes Arbeiten möge nicht geduldet werden. Vor dem Zeichnen runder Körper müsse die perspektivische Darstellung des Kreises gründlich behandelt werden. Das perspektivische Zeichnen werde nicht ununterbrochen erteilt, sondern wechsele mit dem Ornamentzeichnen. Auf dieser Stufe biete man Muster, bei denen Seitenansichten von Blättern und Blüten auftreten. Einteilungs- und Richtungslinien könnten jetzt mit Lineal und Zirkel gemacht werden. Gelegentlich bringe man das Wichtigste aus der Farbenlehre vor und lasse aus gegebenen Elementen auch wieder Ornamente entwerfen. Mit dem Zeichnen von Spiralen und Ornamenten, denen Spiralen zugrunde liegen, schließe der Unterricht in diesem Zweige und der Massenunterricht im Ornamentzeichnen überhaupt.

Zwölf- bis vierzehnjährige Schüler führe man ins Schattieren (bis jetzt war die Umrißzeichnung die Hauptsache) der Körper ein, zunächst nach den Blockmodellen, dann an schwierigeren Holzmodellen, an unglasierten, glasierten Tonmodellen, an farbiggetonten Gipsmodellen von Blättern und Blüten. (Meißel-, Kreide-, Federtechnik, Anlegen der schattierten Zeichnung mit Farben.) Dann beginne man das eigentliche Naturstudium. (Muscheln, Käfer, Schmetterlinge, Vögel, Fische zc. [keine Gipsmodelle] werden gezeichnet.) Hierauf folge das Malen nach der Natur, das Skizzieren könne gruppenweise betrieben werden. Die ornamentalen Studien pflege man jetzt so, daß der Schüler zunächst eine Blüte zc. nach der Natur zeichne, womöglich in mehreren Stellungen, die für eine ornamentale Verwendung günstige möge gesucht werden. Dann sei ihnen an der Hand einer größeren Ornamentensammlung zu zeigen, wie die von ihnen gezeichnete Blüte stilisiert werde. Von solchen stilisierten Blüten mögen sie Kopien machen. Dann lasse man ihnen aus der Sammlung Ornamente suchen, bei denen Blätter und Blüten zu Sträußen vereinigt sind, und Dispositionsskizzen von diesen fertigen. Dann könne der Schüler an der Hand des Lehrers mit dem Entwerfen eigener Ornamente beginnen. Ein Kopieren von Ornamenten, wie es bisher oft gepflegt wurde, findet also bei Micholitsch nicht statt. Die nach seiner Methode im Ornamentieren unterrichteten Schüler werden aber in die unabänderlichen jahrtausendalten Gesetze der Verzierungs-kunst, die nur von manchen Übermodernen über Bord geworfen werden, Einsicht haben.

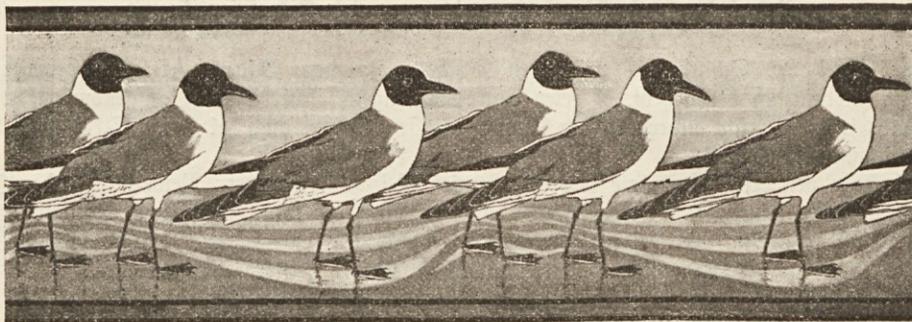
Zur Erläuterung des über das Ornamentieren Gesagten mögen die beige druckten Abbildungen aus dem Buche dienen, hergestellt nach Zeichnungen eines Schülers der vierten Realschulklasse in Krems. Figur 3 zeigt die Naturstudie, Figur 4 die vereinfachte ornamentale Darstellung, Figur 5 einen Fries, bei dem die Möve verwendet ist.



Figur 3.



Figur 4.



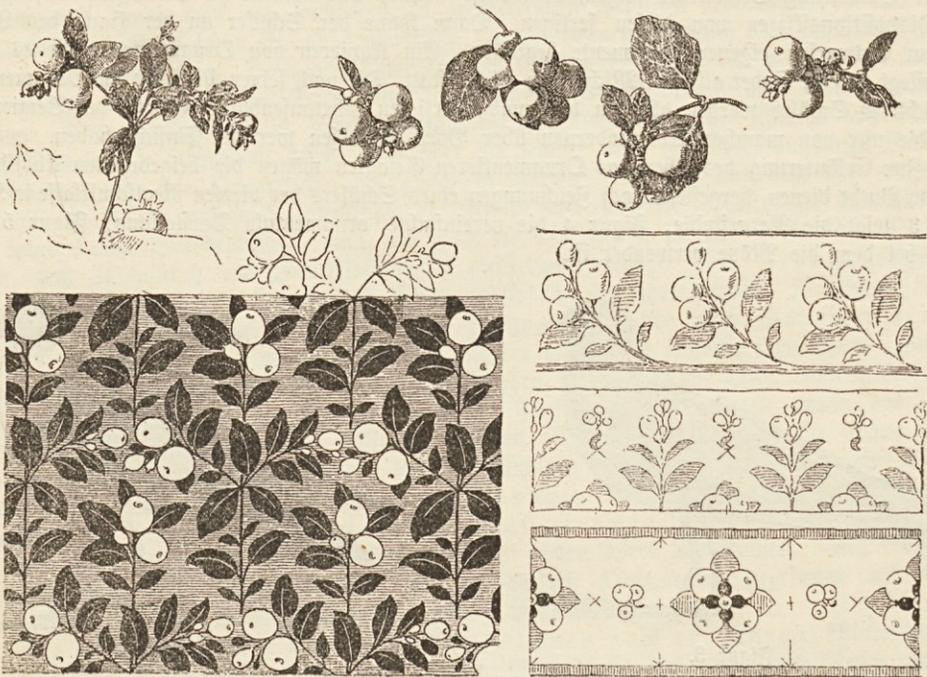
Figur 5.

Das Tafelzeichnen will der Verfasser in allen Klassen gepflegt wissen.

Der zweite Band des Werkes ist für den Unterricht auf höheren Stufen und für den Selbstunterricht bestimmt, dürfte also vielen Kollegen, die noch nach der älteren Methode unterrichtet wurden, willkommen sein. Mit Recht meint Micholitsch, daß man sich bei einiger Vorbildung und Begabung recht gut selbst unterrichten und weiter ausbilden könne.

Zunächst ist das Zeichnen und Malen nach Naturobjekten behandelt. Die Richtigkeit der Arbeiten sei vor allem im Auge zu behalten, nicht die augenfällige Schönheit. Das Zeichnen lebender Tiere möge gepflegt werden. Sehr lesenswert ist der Abschnitt über das Zeichnen des

menschlichen Kopfes. Es sei nicht recht, diesen schwierigsten Teil des Schulzeichnenunterrichtes mit der Begründung einfach auszuschalten, daß das Porträtieren eine künstlerische Tätigkeit sei, zu der ein besonderes Talent gehöre. Wenn man viele Schüler auch nicht dahin bringe, einen menschlichen Kopf einwandfrei darzustellen, so würden sie durch die Studien doch befähigt, die künstlerische Darstellung eines Kopfes richtig zu beurteilen. Ein Abschnitt ist dem Studium des Faltenwurfes gewidmet, dessen Darstellung von den Modernen ganz vernachlässigt werde. Weiter sind dann noch behandelt: Das Skizzieren nach Landschaften. Das Momentskizzieren und das Gedächtniszeichnen. Bei letzterem bemerkt Micholitsch, daß Autodidakten, die sich in der Zeichenkunst selbst weiterbilden wollen, von jeder hergestellten Zeichnung eine Skizze aus dem Gedächtnisse machen sollten. Ein sehr instruktiver Abschnitt über das Entwerfen von Ornamenten und den Bau der Pflanzenornamente, aus dem ich die nebenstehende Abbildung



Naturstudien nach Schneebeeren und ornamentale Dispositionsskizzen.

entnehme, bildet den Schluß des prächtigen Buches. Zu den Bildern sei noch bemerkt, daß Micholitsch ausdrücklich hervorhebt, es seien nur Zeichnungen solcher Schüler aufgenommen worden, die keinen Zeichenunterricht außerhalb der Schule genossen hätten, auch sei kein Strich vom Lehrer in die Zeichnung hineingesetzt.

Ich habe den Lesern in Kürze den Weg zweier Meister vorgeführt. Beide sind in den Hauptfragen einig, beide steuern demselben Ziele zu und erreichen es, wenn sie auch in Einzelheiten verschiedene Pfade wandeln. Wenn ihren Spuren doch recht viele nachgingen! Dann würde das jetzt herrschende Hin- und Herschwanken, das keinen rechten Erfolg zeitigt, bald aufhören.

Die neue Zeichenmethode setzt, wie <sup>\*</sup>Schulrat <sup>\*</sup>Lukas in seinem Werke hervorhebt, Lehrer voraus, «welche über ein reicheres Können verfügen, als die Lehrerbildungsanstalten im Banne der alten Methode mitgeben konnten». Der Lehrer suche — ich zitiere weiter nach Lukas — «durch eigenes fleißiges Üben auf die Höhe der Zeit zu gelangen und lasse sich hiebei Goethes Mahnung zur Richtschnur dienen: «Wieviel Gegenstände bist du imstande zu fassen, daß sie aus dir wieder neu hervorgeschaffen werden mögen? Das frage dich, geh' vom Häuslichen aus und verbreite dich, so du kannst, über alle Welt.»

Allen denen, die sich gerne fortbilden möchten, um erfolgreich nach der neuen Methode unterrichten zu können, seien die «Zeichenunterrichtsbriefe»<sup>\*</sup> von Fr. L. Rodt, Professor an

\* Siehe das Inserat in der hentigen Nummer.

der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Komotau, empfohlen, die unter dem Titel «Wegweiser für einen zeit- und naturgemäßen Betrieb des elementaren Zeichenunterrichtes» erscheinen. Das erste Heft, das nach Otern ausgegeben wird, liegt mir in einem Abzuge vor. In dem Begleitworte bemerkt der Verfasser, daß es heutzutage wohl keinen Lehrer mehr gebe, der nicht die Berechtigung einer Reform des Zeichenunterrichtes anerkenne, aber die meisten sprächen sich die Fähigkeit ab, nach den neuen Gesichtspunkten zu unterrichten, was bei einigem Müheaufwand an der Hand eines verlässlichen Führers ganz gut möglich sei. Als Richtschnur bei seinen Ausführungen habe er immer das Notwendige und Durchführbare vor Augen gehabt. Gegen manche Auswüchse der extremen Reform nimmt er entschiedene Stellung, so gegen das «heidarmige» Zeichnen, das «Pinselstippen», das «selbständige Illustrieren». Der in dem Werke verarbeitete Stoff sei der von der Unter- und Mittelstufe der Volksschule, also die zweidimensionalen Gebilde. Dem Abteilungsunterrichte minderorganisierter Schulen werde die entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Errungenschaften der in einem vernünftigen Geleise gebliebenen Reformbestrebungen erblickt der Verfasser in folgendem: a) Rückkehr zur natürlichen Altmeisterin Natur (Betonung des Zeichnens als Anschauungsunterrichtes). b) Rückkehr zur natürlichen Linienführung. c) Das Aufgeben der abstrakten Behandlungsweise der geometrischen Grundformen (Einführung in dieses Gebiet an Lebensformen). d) Anwendung der entwickelnden, heuristischen Lehrform in Verbindung mit der vorzeigenden. e) Betonung der erziehlichen Aufgabe des Zeichenunterrichtes. — Den ersten Übungstoff müßten unter allen Umständen die geometrischen Grundformen abgeben, es beruhe auf Täuschung, wenn man meine, daß das Kind freiere Formen (Blätter zc.) leichter treffe.\* Aber eine andere Behandlungsweise als bisher müßten die geometrischen Grundformen erfahren. Man müsse die Elemente an Gegenständen beobachten lassen und die Schüler frühzeitig zum bewußten Sehen der Flächenform bringen. Der Verfasser gibt dann sehr beachtenswerte Ratschläge für das Anlegen einer entsprechenden Lehrmittelsammlung. Sehr eingehend ist die Haltung des Stiftes für verschiedene Technik behandelt, mit Recht ist hervorgehoben, daß die linientechnische Ausbildung der Hand für das Zeichnen ebenso wichtig sei wie das Einmaleins fürs Rechnen. Im vorbereitenden Zeichenunterrichte seien bei dem Typenzeichnen neben den geraden auch krumme Linien zu verwenden. Im systematischen Unterrichte müßten der Kreis, das Oval zc. nach der Behandlung geradliniger Gebilde folgen. Viele Illustrationen veranschaulichen treffend das Vorgeführte.

Aus dem Gesagten ersehen die Leser, daß hier eine ausgezeichnete Arbeit eines Praktikers vorliegt. Auf die Fortsetzung kann man gespannt sein. Ich werde in unserem Blatte öfter über das Unternehmen berichten. Hoffentlich findet es die verdiente Würdigung bei der Lehrerschaft.

## Beschriften und Mitteilungen.

**Sitzung des k. k. Landesschulrates für Krain am 23. April.** Ernannet wurde der prov. Lehrer Fr. Flere in St. Lorenzen in Steiermark zum Oberlehrer in Gereut und der Lehrer Franz Jaklič in Gutenfeld zum Oberlehrer daselbst. Die provisorischen Lehrerinnen Aloisia Stebi in Neudegg und Maria Jurjevčič in Schwarzenberg wurden auf ihren dormaligen Dienstposten definitiv angestellt und die provisorische Lehrerin Johanna Drel in Brem zur definitiven Lehrerin in Neudegg ernannt. Der Lehrer Franz Fabinc in Aßling wurde nach Scharfenberg versetzt. Dem Oberlehrer in St. Peter bei Rudolfswert Josef Franke wurde der erbetene Übertritt in den dauernden Ruhestand bewilligt. — Beschlüsse wurden gefaßt bezüglich der Erweiterung der Volksschulen in Karnervellach, St. Peter bei Laibach, Raier und St. Michael bei Rudolfswert.

— Entschieden wurde über mehrere Rekurse, betreffend Umschulungen, Wahlen von Gemeindevertretern in den Ortsschulrat, ferner betreffend die Lokalitäten, in welchen die Sitzungen eines Ortsschulrates abzuhalten sind. — Anträge wurden beschlossen wegen Besetzung mehrerer Lehrstellen an Mittelschulen, ferner wegen des Vorganges in betreff der Zuerkennung des Direktortitels an Bürgerschullehrer. — Zum provisorischen Leiter der II. städtischen Knaben Volksschule in Laibach wurde Johann Jeglič bestellt. — Endlich wurden einige Disziplinarangelegenheiten der Erledigung zugeführt.

**Die Bezirksschulinspektoren in Krain.** Ernannet wurden für die deutschen Volksschulen in den Schulbezirken Gottschee, Rudolfswert und Tschernembl der Leiter des Blattes; für die übrigen deutschen Volksschulen im Lande Herr Albin

\* Man beachte das oben über diesen Punkt bei den Werken von Micholitsch und Lukas Gesagte.

Belar; für die slovenischen Volksschulen, und zwar: für die Schulbezirke Gurkfeld und Vittai Herr Ludwig Stiasny; für die Schulbezirke Adelsberg und Voitsch Herr Johann Thuma; für die Schulbezirke Rudolfswert und Tschernembl Herr Josef Turk; für die Schulbezirke Krainburg und Radmannsdorf Herr Johann Janežič; für die Schulbezirke Laibach Stadt und Gottschee Herr Anton Maier, und für die Schulbezirke Laibach Umgebung und Stein Herr Franz Gamberšek.

**Kurs zur Heranbildung von Lehrern für die gewerblich-kaufmännischen Fächer.** Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat genehmigt, daß in der Zeit vom 15. September bis 1. Oktober l. J. an der k. k. kunstgewerblichen Fachschule in Laibach ein Kurs zur Heranbildung von Lehrern für die gewerblich-kaufmännischen Fächer an gewerblichen Fortbildungsschulen abgehalten werde. Die Zahl der Teilnehmer an diesem Kurse ist auf 20 zu beschränken und es wird jedem Kursteilnehmer eine Unterstützung im Monatsbetrage von 60 K, somit für die Zeit vom 15. September bis 1. Oktober im Betrage von 30 K in Aussicht gestellt.

**Reifeprüfung an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt und Schluß.** Der k. k. Landes Schulrat für Krain hat für die Abhaltung der Reifeprüfung an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach im Jahre 1907/1908 folgende Termine festgesetzt: a) für die Abhaltung der schriftlichen Reifeprüfung die Zeit vom 15. bis einschließlich den 19. Mai; b) für die Vornahme der mündlichen Reifeprüfung die Zeit vom 22. Juni bis einschließlich 11., eventuell 13. Juli. — Das Schuljahr 1907/1908 wird an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt am 20. Juni, an den beiden k. k. Übungsschulen und im k. k. Kindergarten am 4. Juli 1908 geschlossen werden.

**Ernennung.** Herr Lehrer Hans Aren in Gottschee wurde an die deutsche Staatsvolksschule auf dem Leipziger Plage in Triest berufen.

**Veränderungen im Volksschuldienste.** Herr Josef Krauland, bisher prov. Lehrer an der Knabenvolksschule in Gottschee, wurde zum definitiven Lehrer an der Volksschule in Altlag ernannt; an derselben Schule wurde auch Fräulein Erika Kastreuz ständig. — In Gottschee traten neu Fräulein Vera v. Gressel, Fräulein Pia Koschin und Herr Josef Rom ein. — Fräulein Marie Pribošič wurde als Aushilfslehrerin nach Stalzen berufen, da Herr Hans Loser die provisorische Leitung der Volksschule in Lienfeld übernahm. — An die Schule in Unterwarmberg wurde als prov. Lehrerin und Leiterin Fräulein Sophie Tscherne ernannt. — Die Supplierung

für den krankheitshalber beurlaubten Lehrer Heinrich Ludwig an der Schule des deutschen Schulvereins übernahm Fräulein Marie Tschesch.

**Bürgererschullehrerkurs in Laibach.** Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat genehmigt, daß im Schuljahre 1908/1909 an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach ein ganzjähriger Bürgererschullehrerkurs für Pädagogik (zwei Stunden wöchentlich), Deutsche Sprache (drei Stunden wöchentlich), Slowenische Sprache (drei Stunden wöchentlich), Geographie (drei Stunden wöchentlich) und Geschichte (drei Stunden wöchentlich) abgehalten werde. Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kurse haben unter Angabe der Gegenstände, die die einzelnen Teilnehmer zu hören beabsichtigen, im Wege der vorgelegten Bezirkschulbehörde spätestens bis 31. Juli l. J. bei der Direktion der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach zu erfolgen. Zur Aufnahme in den Bürgererschullehrerkurs ist mindestens der Nachweis der mit gutem Erfolge an einer Lehrer- (Lehrerinnen-) Bildungsanstalt abgelegten Reifeprüfung erforderlich. Aufnahmsbewerber, welche die Lehrbefähigung für allgemeine Volksschulen besitzen, haben den Vorzug.

**Festspiele.** Anlässlich des 60jähr. Regierungsjubiläums des Kaisers hat der Schriftsteller Anton Krall, Oberlehrer in Spielfeld, ein Festspiel für die Jugend, betitelt «Hoch Österreich», verfaßt, zu dem der durch sein allervorts mit größtem Erfolge aufgeführtes Weihnachtsmärchen «Sylvestria, die Waldfee» vorteilhaft bekannte steirische Tondichter Josef Stejskal in Graz eine wirkungsvolle Musik schrieb. Ebenso vertonte er das vom Oberlehrer Alois Friedrich verfaßte liebliche Jugendfestspiel «Gott erhalte unsern Kaiser» und das soeben erschienene, mit fröhlichen Gesängen und Tanzreigen ausgestattete Jugendspiel «Das Märchen vom Osterhasen». Diese Werke sind von dem Komponisten Josef Stejskal in Graz, Luthergasse 4, zu beziehen.

**Subskription auf den Jahreshauptbericht pro 1907 des krainischen Volksschulwesens.** Der k. k. Landes Schulrat beabsichtigt den Jahreshauptbericht über den Zustand des Volksschulwesens in Krain am Schlusse des Kalenderjahres 1907 in Druck zu legen und sodann um den Preis 1 K per Exemplar veräußern zu lassen. Der k. k. Landes Schulrat hat daher die Bezirkschulräte angewiesen, die unterstehenden Schulleitungen unverzüglich zur Subskription auf den Jahreshauptbericht pro 1907 zu beauftragen. (Wir begrüßen die Herausgabe des Jahreshauptberichtes, war doch der Mangel an einer Übersicht bezüglich des heimischen Schulwesens schon seit langem allgemein fühlbar. Zweifellos wird es keine Schulleitung veräumen, sich das Büchlein zu beschaffen. D. Sch.)

**Staatsstipendien zum Besuche staatlicher gewerblicher Lehranstalten.** Mit Beginn des Schuljahres 1908/1909 gelangen an den staatlichen gewerblichen Lehranstalten, insbesondere auch an der k. k. Staatsgewerbeschule in Graz, mehrere Staatsstipendien im monatlichen Betrage von 30 bis 40 K für Angehörige des krainischen Verwaltungsgebietes zur Verleihung. Die Verleihung findet durch die k. k. Landesregierung für Krain in der Regel für die ordentliche Unterrichtsdauer statt. Bewerber um eines dieser Stipendien haben ihre an die k. k. Landesregierung in Laibach gerichteten und mit den erforderlichen Nachweisen versehenen Gesuche bis längstens 15. Mai bei der Direktion jener Anstalt einzubringen, an welcher sie im Schuljahre 1908/1909 ihre Ausbildung genießen wollen, und zwar auch dann, wenn der Standort der betreffenden Schule einem anderen Verwaltungsgebiete (Lande) angehört, als der Wohnort des Bewerbers.

**Ferialhochschulkurse für Lehrer in Linz.** Nach einstimmigem Beschlusse der vorjährigen Hauptversammlung des «Vereines zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferial-Hochschulkurse für Lehrer» finden die Ferialkurse dieses Vereines heuer in Linz statt. Man kann mit Recht sagen, daß mit der Wahl dieses Ortes ein glücklicher Griff getan wurde. Nicht nur in geologischer, historischer und kulturhistorischer Hinsicht ist Linz ein interessanter Boden, sondern auch die vorzügliche Bahnverbindung bietet eine Fülle herrlicher Ausflüge. Führt uns heute das Dampfschiff in das anmutige Donautal mit seinen sagenumwobenen Ruinen, so besuchen wir im nächsten Ausfluge die waldbünen Hänge des Böhmerwaldes und den traurigschönen Plöckensteiner See. Wer die Alpen liebt, dem ist Gelegenheit gegeben, das oberösterreichische Seengebiet zu besuchen oder eine Wanderung durch das Hochgebirge zu unternehmen. Aber auch die Umgebung der Stadt Linz bietet in kleineren Ausflugsgebieten Reize genug, so daß die Besucher des diesjährigen Kurzes nicht nur für die Bereicherung ihres Wissens arbeiten, sondern eine Ferienfahrt in des Wortes freudigster Bedeutung unternehmen. Die oberösterreichische Lehrerschaft hat ihren Sammelplatz im Lehrervereine zu Linz, dem ersten, das auf österreichischem Boden errichtet wurde. Von hier aus finden auch die Vorbereitungen für den diesjährigen Kurs statt. Für die Unterkunft der Kollegen wird in jeder Hinsicht bestens gesorgt.

**Triest.** (Deutscher Lehrerverein.) Das war ein Erfolg! Mit Zweiseln und mit der bangen Frage: «Wird es auch gelingen?» war man ans Werk gegangen. Mit dem Konzert des Kärntner Lehrerkvintetts am 22. d. M. sollte der Lehrerverein seine Kraftprobe ablegen, ob er lebenskräftig sei oder nicht. Und nun hat der

Erfolg alle Erwartungen übertroffen. Schon am Tage des Konzertes waren die nummerierten Sitzplätze vergriffen und noch herrschte eine große Nachfrage. Eine halbe Stunde vor Beginn des Konzertes erschienen schon Gäste; in kürzester Zeit waren alle nichtnummerierten Plätze besetzt und noch immer strömten Leute herzu. Der große Saal des Turnvereines «Eintracht» erwies sich schließlich als zu klein. Dichtgedrängt standen die Leute Kopf an Kopf am Eingange und füllten die Gänge zwischen den Sitzreihen. Punkt 8 1/2 Uhr begann das Konzert. Die Sänger machten ihrem guten Rufe aber auch alle Ehre. Schon die beiden ersten Lieder voll köstlichen Humors und ergreifender Gemütsstiefe: «He, Duabmen, seids lustig» und «I sig schon, i waß schon» erzielten rauschenden Beifall. Hier trat besonders Herr A. Eisenhut mit seinem vollklingenden Bass in den Vordergrund. Dann folgten zwei Lieder von Th. Koschat: «In der Fremd» und «Mei Leibliadla». Herr L. Hofer erwies sich als stimmungsvoller Bariton soloist, der im Zuhörer jene Stimmung zu wecken versteht, die der Text anregen will. Die Sehnsucht nach der Heimat klang in der ersten Hälfte des Liedes «In der Fremd» so eindringlich und so wehmütig durch, daß es jedem dabei warm ums Herz wurde; in der zweiten Hälfte zitterte überdies ein Jubelhauch mit: die Hoffnung der Heimkehr und der Erfüllung der heißesten Wünsche. Ebenso stimmungsvoll, wenn auch — dem Text entsprechend — in anderer Färbung, war das Tenorsolo des Herrn J. Edlinger. In zunehmender Steigerung von Abschnitt zu Abschnitt jauchzte die Lebensfreude als Antwort auf die Frage: «Wann ist die schönste Zeit?» und erreichte ihren Glanzpunkt in dem Ausdruck: «das erste süße Butterl, das ist das höchste Glück!». Die silberhelle, klare Stimme des Herrn Edlinger ist wie geschaffen zum Ausdruck höchster Lust. Die vier begleitenden Stimmen bildeten den Hintergrund und den Rahmen zu diesen beiden Stimmungsliedern und brachten besonders das Skizzenhafte, wie z. B. das Läuten des Glöckleins, das Singen des Mädchens, das Klopfen des Herzens voll Lust gut zum Ausdruck. Die nächsten beiden Lieder: «Auf der Gladnitzer Alm» und «Mit'n Festzandbrahten» sprühten in gesteigertem Maße voll erwüchsigem Humors. Schallende Heiterkeit erweckte insbesondere der Jodler: «Mit'n Festzandbrahten», der auch wiederholt werden mußte. Jedesmal lohnte jubelnder rauschender Beifall die Sänger und man ruhte nicht eher, bis eine Zugabe gewährt ward. Unter den Zugaben gefielen besonders das «Verlassen» von Koschat und «Was bleibst denn draußen beim Lindenbaum stehen» von L. Menbauer. Die Regimentsmusik des Inf.-Reg. Nr. 97 leistete unter der persönlichen Leitung

des Herrn Kapellmeisters Tepsly ebenfalls Hervorragendes. — Nach dem Konzerte vereinigte der «rote Saal» einen Teil der Konzertgäste, die Freunde des Vereines und die Herren Sänger in gemüthlichem Beisammensein. Auch hier stiegen auf allgemeines Verlangen noch einige Fünfsingänge und spät in der Nacht trennte man sich mit dem Grusse «Auf Wiedersehen!» Ja, auf Wiedersehen, wackeres Lehrerquintett, und vielen Dank, tausend Dank! Wieder kam dem Fonds zur Errichtung eines Siedheims eine namhafte Summe zugeführt werden. Und das ist dein Verdienst, wackere, kleine Schar! Heil dir! G. M.

**Abbazia.** (Für das Siedheim.) Nun regen sich auch im Süden, an den Stätten, wo sich voraussichtlich einst das Erholungsheim für die kranken Amtsbrüder erheben wird, die Hände zu eifriger Arbeit für das Heim. Das Konzert des Kärntner Lehrerquintetts am Ostermontag in Abbazia gibt davon Zeugnis. Um das Zustandekommen der Veranstaltung machten sich der Obmann des Lehrerverbandes für Krain und das Küstenland, Herr H. Ludwig, und der Oberlehrer der deutschen Schule in Abbazia, Herr R. F. Emmer, besonders verdient, da sie die gesamten Vorarbeiten durchführten. Obwohl der Kurort gegenwärtig von Darbietungen jeglicher Art geradezu überfluthet ist, waren doch die Nachtsäle des «Wiener Hofbräu» (Besitzer Herr Josef Vokel) mit einer großen Schar von Freunden des Kärntner Liedes gefüllt. Auch die Beamten der Bezirkshauptmannschaft Bolosca mit ihrem Vorstande, dem Herrn Bezirkshauptmann Baron Schmidt-Zabierow an der Spitze, waren vertreten. Der Herr Bezirkshauptmann fühlte sich auch im Verlaufe des Konzertes veranlaßt, den Sängern seine besondere Anerkennung und den Dank aus-

zusprechen, sowie über die Errichtung des Lehrerkaufes Erkundigungen einzuziehen. Der Liederabend selbst nahm einen glänzenden Verlauf. Die fünf Kärntner Lehrer (J. Edlinger, A. Menbauer, L. Hofer, G. Straßer, A. Eisenhut), welche sich in selbstloser Weise in den Dienst der edlen Sache gestellt haben, bilden eine Vereinigung, deren Vorträge den höchsten künstlerischen Anforderungen entsprechen. Die wundervoll klingenden Stimmen vereinigen sich in jedem Liede zu einzig schöner Harmonie. Die Schmiegsamkeit der Stimmen, das Feinsinnige des Vortrages muß jeden Hörer entzücken. Nur Sänger, die mit dem von ihnen gesungenen Liede die Heimat gemeinsam haben, denen die Vermittlung des Volksliedes innerste Herzensangelegenheit ist, können es so wundervoll zu Gehör bringen. All das Empfindsame, das Uerwichtigte, das übermüthig Fröhliche, das im echten Volksliede schlummert, wissen sie zu erwecken, daß die Herzen der Zuhörer aufgehen, daß sie tief innerlich erregt werden. So folgte auch jedem Liede brausender Beifall. Die Krone der Darbietungen war das «Verlassen» von Koschat, das sie so ergreifend schön sangen, daß manchem Auge ein Tränlein entrann, das Zeichen höchster innerer Freude. — Der deutsche Männergesangsverein «Quarnero» wußte die wackeren Lehrer sinnig durch die Überreichung eines prachtvollen Lorbeerkränzes mit schwarzrot-goldenem Bande zu ehren. Der innigste Dank gebührt den Braven, da sie die wunderbaren Volkslieder ihrer herrlichen Heimat in die Welt hinaus tragen, da sie zugleich dem hehrsten Zwecke dienen: die Leiden der durch Krankheit niedergedrückten Brüder im Amte zu lindern. Heil ihrer wackern That! B.

## Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau.

**Freitag's Weltatlas** liegt in dritter, vermehrter Auflage vor. (1908. Verlag: G. Freitag und Berndt in Wien und Leipzig. Preis 4 K 50 h.) Dem bequem in der Tasche zu tragenden Büchlein sieht man seinen reichen Inhalt nicht an. Man bedenke: 58 Haupt- und 25 Nebenkarten, statistische Notizen über alle Staaten der Erde und ein alphabetisches Verzeichnis von mehr als 17.000 geographischen Namen! Das letztere ist so eingerichtet, daß man jeden Namen sofort in den bezeichneten Feldern der entsprechenden Karte findet. Deutschland ist in neun Karten vertreten, ebenso ist Osterreich-Ungarn auf neun Blättern dargestellt. Viele Stadtpläne sind zudem als Nebenkarten beigegeben. Der Weltatlas sei allen Lesern wärmstens empfohlen. A. Herget.

Die Helwingsche Verlagsbuchhandlung in Hannover veröffentlicht zu dem neuen Zeichenjahrbuche ein Geleitwort, dem wir folgendes entnehmen: In neuer Gestalt beginnt mit vorliegendem Heft der vierte Band des «Jahrbuch für den Zeichen- und Kunstunterricht» zu erscheinen. Nicht einen umfangreichen Lexikonband bieten wir diesmal, sondern ein bescheidenes kleines Heft zu mäßigem Preise, das etwa viermal im Jahre hinausgehen und über alles, was in der Welt des Zeichen- und Kunstunterrichtes vorgeht, getreulich Bericht erstatten und die Interessenten auf dem laufenden erhalten soll, schneller, als dies ein Jahresband vermag. Jedes Heft soll möglichst für sich ein abgeschlossenes Ganzes bilden, das dennoch alle Teile des Faches in der bisherigen Weise des «Jahrbuch» berücksichtigt. So wird die Anschaffung eines einzelnen solchen Heftes wesentlich

erleichtert werden. Interessiert der Inhalt eines bestimmten Heftes den Fachgenossen, dann braucht er nicht mehr das ganze umfangreiche Werk zu kaufen. Das ist jedoch ein besonderer Fall. Im allgemeinen wird ein Fachgenosse bestrebt sein müssen, dauernd den Überblick über das, was auf unserem Gebiete vorgeht, zu gewinnen und zu bewahren. Für diesen allgemeinen Fall haben wir ein Abonnement auf alle vier Hefte zu einem wesentlich ermäßigten Preise eingerichtet. Mit dem vierten Heft wird den Abnehmern eine geschmackvolle Einbanddecke geliefert werden. Schulen, die ihrem Fachlehrer das Material des «Jahrbuch» zur notwendigen Fortarbeit in seinem Fache verschaffen wollen, haben in dem Abonnement auf die vier Hefte ein vorzügliches Mittel zur Erreichung dieses Zweckes. Zahlreiche bewährte Mitarbeiter stehen uns zur Seite. Für die nächsten Hefte liegen bereits viele gediegene Artikel vor oder sind in Aussicht gestellt. Neue Gedanken streben zum Licht; die eine Idee löst die andere ab und sucht das Alte zu verdrängen. Das Leben ist ein Kampf, auch auf dem Gebiete des Zeichen- und Kunstunterrichtes. Und das «Jahrbuch» zeigt das Abbild dieser Bewegung. Möge jeder, der Interesse an dem Fache hat oder dessen Beruf es erfordert, nicht versäumen, einen Blick auf dieses Bild der Bewegung zu werfen eingedenk des Wortes: «Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die anderen es treiben.» Möge jeder aber, der nach dem «Jahrbuch» greift, auch fernerhin reiche Anregung daraus schöpfen. — Über die einzelnen Hefte wird nach dem Erscheinen in unserem Blatte berichtet werden. Siehe die Besprechung der früheren Bände in der Märznummer.

**Österr. Familien- und Modenzeitung.** Dem raschen Aufschwung, dessen sich heute mit allen andern Wissenschaften die Heilkunst rühmen kann, sind Jahrhunderte einer langsamen Entwicklung, ja der Unwissenheit und des Aberglaubens vorangegangen. Wer kennt nicht den berühmtesten aller berüchtigten Heilkünstler, den Dr. Eisenbart, der die Lahmen sehend machte! Über seine originelle Erscheinung und über die Entwicklung der Heilkunst im allgemeinen bringt die beliebte «Österr. Familien- und Modenzeitung» in ihrer neuesten Nummer (Heft 27) eine anregende wissenschaftliche Plauderei. Außerdem finden wir in dieser Nummer die Fortsetzung des feinsinnigen und stimmungsvollen Romans «Hans im Glück» von Fr. Jacobsen, eine hübsche Novelle, Gedichte und eine fein ausgeführte Kunstbeilage. Der Modenteil bringt diesmal eine reiche Auswahl schicker Frühjahrskostüme, von denen unsere Damenwelt entzückt sein wird, die illustrierte Chronik der Zeit macht uns mit den wichtigsten Ereignissen des Tages bekannt und in der Kochschule findet die Hausfrau Anregung und Rat. Fürwahr, man wird kaum eine solche Zeitschrift finden, die sich bei dem geringen Preise von 24 Heller für das Heft solcher Reichhaltigkeit rühmen kann. Kein Wunder, daß die «Österr. Familien- und Modenzeitung» in so vielen Familien ein gern gesehener Gast ist. Wo dies noch nicht der Fall, versäume man nicht, sich ein Probeheft kommen zu lassen, um sich von der Güte des Gebotenen selbst zu überzeugen, gewiß wird ein Abonnement die Folge davon sein. Zu beziehen ist die «Österr. Familien- und Modenzeitung» durch jede Buchhandlung oder vom Verlag W. Bobach & Co., Wien I, Falkestraße 6 (Stubenring). F. M. 3.

## A u f r u f.

In allerweitesten Kreisen bricht sich immer mehr und mehr die Erkenntnis Bahn, daß die soziale Fürsorge für alle Klassen der Bevölkerung eine unabweisliche Aufgabe unserer Zeit ist und daß es insbesondere geboten erscheint, unsere humanitären Institutionen zu erhalten, auszugestalten und den modernen Bedürfnissen anzupassen. Zur Erreichung dieses so aufstrebenswerten Zieles reichen die Kräfte des Staates, der Länder und Gemeinden nicht immer aus; die Bemühungen all dieser Faktoren müssen vielmehr eine Ergänzung durch die private Wohltätigkeit finden. Eines der dankbarsten, wahrhafte Befriedigung gewährenden Betätigungsgebiete privater Wohltätigkeit war und bleibt immer die Fürsorge für Arme und Kranke, vor allem aber für die armen kranken Kleinen, deren Wohl und Wehe, deren ganzes Lebensschicksal in so vielen Fällen ganz von dem Eingreifen mildtätiger Menschen abhängt, welche die Objsorge für diese armen Wesen an Stelle jener übernehmen, die zwar in erster Linie hiezu berufen wären, die aber auch bei bestem Willen ihren Pflichten nachzukommen vielfach außerstande sind.

Auch wir in Laibach besitzen in dem den Allerhöchsten Namen unserer unvergeßlichen Kaiserin tragenden, nun unter dem Protektorate Allerhöchsterdieselben Enkelin stehenden Kinderspitale eine Institution, die, vorwiegend durch private Wohltätigkeit gegründet, eine unendlich segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der Fürsorge für kranke Kinder entfaltet. Wenn diese eminent humanitäre Anstalt auch bisher dank allseitiger Förderung auf schöne Erfolge zurückblicken kann, so reichen doch die vorhandenen Mittel keineswegs aus, um der gestellten Aufgabe auch in Zukunft gerecht zu werden, geschweige denn, um mit den Anforderungen der Zeit Schritt zu halten.

Das Jubeljahr unseres erlauchten, geliebten Monarchen, des nimmermüden Wohltäters und Schirmers aller Armen und Bedrängten, bietet so recht den Anlaß, an den humanen Sinn der großen Öffentlichkeit mit der Bitte heranzutreten, unser Elisabeth-Kinderspital durch gütige Spenden zu fördern. Eine Betätigung des Wohltätigkeitssinnes in dieser Richtung deckt sich in ganz eminentester Weise mit den Intentionen unseres geliebten Kaisers, der das in der Geschichte unseres Vaterlandes einzig dastehende Ereignis nicht durch prunkvolle Festlichkeiten, sondern durch Werke der Nächstenliebe gefeiert wissen will.

In verständnisvollster Auffassung dieses Allerhöchsten Wunsches rüstet das ganze Reich zu einer großangelegten Fürsorge-Aktion für das Kind, den Repräsentanten einer künftigen Generation, die in Dankbarkeit zurückblicken soll auf das heurige, unter dem Zeichen des Kaiser-Jubiläums stehende Jahr. Neben dieser großen Aktion, die dem ganzen Reiche zugute kommen soll, hören wir von allen Seiten von Wohltätigkeitsakten lokaler Natur, die sich in den Rahmen obiger Idee einfügen.

So wollen denn auch wir nicht zurückstehen und dort helfend eingreifen, wo Hilfe und Förderung so wohlangebracht, so nötig ist, bei unserem Elisabeth-Kinderspital. Das Bewußtsein, durch eine gütige Spende armen kranken Kindern ihr Leid einen Tag, ja nur eine Stunde erträglicher gemacht, zu ihrer Gesundung beigetragen zu haben, ist ein so erhebendes, so lohnendes, daß dieser Appell gewiß nicht ungehört verhallen wird.

Möge also die vorstehende innige Bitte allüberall Gehör und einsichtige Würdigung finden! Ein genaues Verzeichnis der Spender wird seinerzeit veröffentlicht werden.

Die Stellvertreterin der höchsten Schutzfrau des Elisabeth-Kinderspitals:  
**Karla Baronin Schwarz.**

## Jugendfreunde! Menschenfreunde!

Der «Kinderschutz- und Fürsorgeverein des Gerichtsbezirkes Laibach» ist endlich gegründet. Die zwingende Notwendigkeit schuf ihn!

Zur geneigten Mitarbeit werdet Ihr nunmehr höflichst eingeladen.

Wenn Euch Kunde wird von verlassenem, mißhandeltem, verwahrlosten Kindern, so gebt Nachricht hievon dem Vereine, damit er Abhilfe schaffe; das hilflose Kind findet allein nicht den Weg zum Vereine; seid ihm barmherzige Vermittler!

Das bettelnde Kind, die Mutter, die mit dem Kinde an der Hand Almosen heischend an die Türen klopft, fragt sie nach Namen und Wohnung und gebt acht, daß Ihr nicht irre geführt werdet! Die Adressen teilt mit dem Vereine! Mit barmherziger und kundiger Hand wird der Verein Hilfe bringen dort, wo sie nötig, und in jener Weise, die anhaltenden Erfolg verspricht! Unüberlegte Mildtätigkeit gegenüber unbekanntem Personen schadet leicht; Berufs Bettler, arbeitsscheue Landstreicher, Diebe werden durch sie großgezogen!

Benachrichtigt uns von allen Fällen entarteter Jugend, auf daß der Verein rettend eingreife, solange noch Hoffnung auf Besserung vorhanden ist; so nützt Ihr der Jugend und nützt der menschlichen Gesellschaft, die vor künftigen Schädlingen bewahrt wird! Unterstützt den Verein bei der Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in geeigneten Familien, in Lehr- und Dienstorten; wirkt wohlwollenden Herzens mit bei der Beaufsichtigung aufsichtsbedürftiger Kinder!

Tretet bei dem Vereine als Mitglieder und Stifter! Ordentliche Mitglieder entrichten einen Jahresbeitrag von mindestens 2 K; Stifter haben einen einmaligen Betrag von mindestens 100 K zu erlegen. Jede Gabe wird dankbarst entgegengenommen. Für Spenden an Kleidung, Beschuhung, Wäsche und dergleichen findet der Verein beste Verwendung.

Jedermann fördere die Zwecke des Vereins in seiner Weise; der eine durch tätige Mitarbeit, der andere mit Geld und Gaben.

Die menschliche Gesellschaft bildet einen einheitlichen Körper; der Körper ist nicht gesund, wenn er auch nur an einem Teile krank; von den Leiden auch nur eines Teiles werden wir alle betroffen.

Vorbeugen soll unser Verein dem Elend und der Kriminalität, diesen gefährlichen Krankheiten am sozialen Körper; unterdrücken soll er sie im Keime, beim Kinde, bei der Jugend, auf daß die Gesellschaft gesund und glücklich werde. Tretet ein in unsere Reihen!

Kinderschutz- und Fürsorgeverein des Gerichtsbezirkes Laibach.

## Gäbe zur Satzglied- und Wortanalyse

zusammengestellt vom Lehrer Franz Versin in Laibach. Selbstverlag, Preis eines Stückes 10 h.

Verlag von G. Freytag & Berndt, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 62.

**Rothaug's Schulatlanten** zeichnen sich vor allen andern durch schön gearbeitete, große Kartenbilder aus. Sämtlich approbiert. — Jede Karte aus jedem Atlas ist auch einzeln zu haben.

**Geographischer Bürgerschul-Atlas**, zweite, erweiterte Aufl., 41 Kartenseiten, elegant geb. K 3'50  
Nach Anlage und Ausführung der beste, schönste und praktischste Atlas für Bürgerschulen.

**Geographischer Volksschulatlant** für vier- bis sechsklassige Volksschulen, 13 Karten und 18 Größenbilder. Preis, gebunden . . . . . „ 2'—  
Ausgaben für Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg, Steiermark und Kärnten, Mähren und Schlesien, Böhmen, Tirol und Vorarlberg.

— Derselbe ohne Größenbilder, gebunden . . . . . „ 1'50  
(Kronlandsausgaben wie vorher).

**Geographischer Volksschulatlant** für ein- bis dreiklassige Volksschulen, 6 Karten und 13 Größenbilder. Preis, gebunden . . . . . „ 1'20

— Derselbe ohne Größenbilder, gebunden . . . . . „ 1'—

Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommenster Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

## Selbers Wandfibel.

Nach der neuen Orthographie gearbeitet.  
42 große Tafeln (80 cm : 105 cm).

Preis, roh . . . . . K 22'—  
auf Deckel gespannt . . . . . „ 43'—  
einzelne Tafeln . . . . . „ —'70  
„ auf Deckel gespannt . . . . . „ 1'40

Approbiert 27. Oktober 1900, Z. 29.529.

Zur Beschaffung von wo immer angezeigten Lehrmitteln hält sich bestens empfohlen die  
**Geographische Lehrmittelanstalt G. Freytag & Berndt, Wien, VII/1.**

## Sorget beizeiten für Eure und Eurer Angehörigen Zukunft!

Ein gut gemeinter Rat, dessen Befolgung den Kollegen nicht oft genug ans Herz gelegt werden kann; verfügen doch die weitaus meisten Lehrer nur über das in ihrer eigenen Arbeitskraft investierte Kapital. Den Wert dieser Arbeitskraft für das Alter, ja, über den Tod hinaus der Familie zu erhalten, ist ein Gebot der Notwendigkeit; es vermag ein jeder Lehrer dasselbe um so leichter zu erfüllen, als die **Lebensversicherung** das wirksamste Mittel hiezu bietet.

Überzeugt von dem eminent wirtschaftlichen Werte der Lebensversicherung, tritt denn auch der

### Krainisch-küstenländische Lehrerverband

für die größtmögliche Verbreitung dieser Institution in Lehrerkreisen ein und empfiehlt insbesondere den Beitritt zum **Ersten allgemeinen Beamtenvereine der österr.-ung. Monarchie**, dessen **Versicherungsbedingungen** anerkannt besonders vorteilhaft sind.

Versicherungsstand Ende 1906 . . . . .	183 Millionen Kronen,
Garantiefonds . . . . .	60 Millionen Kronen,
Ausbezahlte Versicherungsbeträge seit Beginn der Vereinsfähigkeit . . . . .	83 Millionen Kronen.

Nähere Auskünfte erteilen bereitwilligst und kostenfrei:

**Der Krainische Lehrerverein in Laibach** und die  
**Zentralleitung des Ersten allgemeinen Beamtenvereines**

Wien I., Wipplingerstraße 25.

## Ferd. Rofeld, Braunau, Böhmen

offeriert billigst **Jalousien, Holz-Rouleaux, Zwick-Rouleaux** sowie „Flos“, amerikanische selbsttätige Rouleaux, einfach bis hochelegant. — Der P. C. Lehrerschaft räume ich sehr günstige Zahlungsbedingungen, gegen Monatsraten, ein.

Gegründet 1867.

Gegründet 1867.

# „CONCORDIA“

Reichenberg-Brünner gegenseitige  
Versicherungsanstalt in Reichenberg

übernimmt Versicherungen

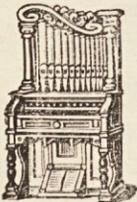
gegen Brand, Blitzschlag und Explosion von  
Leuchtgas.

Auf Grund des Übereinkommens, welches die „Concordia“ mit dem löblichen „Deutschen Lehrerverbande für Krain und Küstenland“ abgeschlossen hat, genießen die Mitglieder dieses Verbandes bedeutende Prämienermäßigungen, während dem Verbande die Provision für die zustande gekommenen Versicherungen zufließt.

Antragsformulare und Prospekte bei der Generalagentur der „Concordia“ in Wien I., Gonzagagasse 13, erhältlich.

## Erstklassige Orgel-Harmoniums

beider Systeme fabriziert und liefert billigst



**Rudolf Pajkr & Co., Königgrätz Nr. 74.**

Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmensur, für Kirchen, Seminare und als Übungsorgeln. **Lieferung frachtfrei bis letzte Bahnstation!** • Der hochw. Seiflichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Sängervereinen besondere Vorzüge. ~~~~~ Preisliste gratis und franko!